

Größe und der Farbe malen, welche die Stimmung der Einbildungskraft in dem jedesmaligen Augenblicke fordert. Alle drei sind von den herrlichsten Naturbeschreibungen begleitet; erst strahlt noch die Sonne hier und da aus dem Wolkenschleier, in den sie verhüllt ist, hervor, und wirft mit glühenden Blicken eine ahnungsvolle Beleuchtung über das Feld; dann in dem Augenblicke, wo sie ruhig unter dem Birnbaum sitzen, ist es Nacht, aber der Mond glänzt voll vom Himmel herunter, und in Massen geschieden liegen Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte; endlich überblickt auch dieser sie nur noch mit schwankenden Lichtern, und läßt sie zuletzt, vom Gewitter umhüllt, in völligem Dunkel.

In diesem letzten Momente, wo die Gefühle der beiden Liebenden, die überhaupt im Menschen so gern und leicht die Farbe des Tages und der Natur annehmen, den äußersten Gipfel erreicht haben; Hermann mit qualvoller Ungeduld der Entscheidung seines Schicksals und der Auflösung der Verwirrung, die er angerichtet hat, entgegensieht; Dorothea durch die Stille der Natur um sie her, und das freundliche Gespräch mit dem Jüngling, den sie liebt, ihre sehnsuchtsvollsten Hoffnungen belebt fühlt, kommt alles zugleich zusammen, auch das Gemüth des Lesers aufs höchste zu spannen und in seinem Innersten zu bewegen. Man sieht nicht mehr Hermann und Dorotheen allein, man erblickt in ihnen die männliche und weibliche Größe selbst, in ihren vollsten Gefühlen, von den höchsten Kräften gehalten.

### XXXVI.

Eintritt der beiden Liebenden in das Zimmer der Eltern. — Dorotheens Benehmen bis zum Schlusse des Gedichtes. — Anruf der Muse.

So wie in dem letzten Augenblicke auf den Stufen des Weinbergs das Dunkel der Nacht die beiden Liebenden umgiebt, so liegt auch über ihren Gefühlen selbst eine dumpfe Schwermuth verbreitet. Der Moment, in welchem sie, der eigentlichen Entwicklung zueilend, in das Haus der Eltern treten, muß sie in lichtvoller Klarheit zeigen; und dieser kommt nun heran.

Eine solche Klarheit plötzlich um sie zu gießen, macht der Dichter eine Pause, und ändert den Ton seines Gesanges. Daß der Eindruck

jener letzten Situation nicht zu drückend werde, daß er nicht aus dem Gebiete der Kunst und der Einbildungskraft herausgehe, ruft er die Mufen, diese Wesen der Phantasie, an; und der Stärke gewiß, mit der er sich des Zuhörers bemächtigt hat, scheut er sich nicht, ihn selbst daran zu erinnern, daß es nicht Wahrheit, sondern nur ein Spielwerk der Kunst ist, was er ihm zeigt. Hierauf läßt er ein Gespräch im Hause der Eltern folgen, und setzt an das Ende desselben eine herrliche Stelle über den Werth und die Fülle des Lebens in der Natur — den Ausdruck der schönen und menschlichen Gesinnung, die in allen Perioden des Alters nur das aufsucht, was sie zu höherem und vollerm Wirken vereinigen, wodurch sich Leben im Leben vollenden kann.

Bei diesen Worten betritt das Paar die Schwelle. Nun drängt sich in der Einbildungskraft des Lesers auf einmal alles zusammen, sie in lichtvoller Größe hinzustellen; nun scheint die Thüre zu klein, die hohen Gestalten einzulassen. Zugleich aber sieht man sie so sehr für einander bestimmt und geschaffen, daß das Höchste, was der Dichter über die Bildung der Braut zu sagen weiß, nur das ist, daß sie des Bräutigams Bildung vergleichbar sei.

In dieser Einfachheit liegt in der That etwas erstaunlich Erhabenes. Statt uns durch eine andere Vergleichung von den beiden Figuren, die uns allein beschäftigen sollen, zu entfernen, drängt er uns mit Gewalt zu ihnen zurück; und indem er, wie die Natur selbst, den Mann zum Maßstabe annimmt, führt er uns gleich zu der wahrsten und einfachsten Ansicht der Menschheit, und entfernt jede kleinliche Vorstellung, welche eine verzärtelte Cultur uns so oft über das Verhältniß beider Geschlechter zu einander einflößt.

Aber weniger groß und erhaben durfte er uns auch Dorotheen nicht darstellen, wenn der letzte Theil der Begebenheit, welcher das ganze Gedicht beschließt, seine volle Wirkung ausüben, wenn neben dem Adel und der Größe der Gesinnungen, welche Dorothea ausspricht, und bei der erschütternden Naturscene, die uns der Dichter zugleich schildert, dem rollenden Donner, den herabschlagenden Regengüssen, dem saufenden Sturm nicht das Mädchen selbst und seine Gestalt vor unserer Einbildungskraft verschwinden sollte.